

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

angegebenen
Ne einfa. Zeit. 10
für auswärts 15
bei Ankaufserückung
durch d. Geschäftsl. 20
Reklame-Zeile 25
Bei öfterer Aufnahme
entsprechender Nachlag.
Schluß der Anzeigen-
Annahme 8 Uhr vorm.
Fernsprecher Nr. 4

Nr. 109.

Neuenbürg, Freitag den 11. Mai 1917.

75. Jahrgang.

Telegramme des Wolffschen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 10. Mai (WVB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Bei Arras ist der Artilleriekampf in weiterer Steigerung begriffen. Unsere Gräben westlich von Lens und Avion waren das Ziel vergeblicher feindlicher Unternehmungen.

Fresnoy blieb gegen erneute, englische Angriffe reslos in unserer Hand.

Um den Besitz von Bullecourt wogt der Kampf hin und her.

Deeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Zwischen Soissons und Reims nahm die Gefechtsintensität zeitweise wieder zu, hielt sich im allgemeinen aber in mäßigen Grenzen.

Am Winterberg und bei St. Marie östlich von Cormicy wurden morgens wiederholte französische Angriffe in erbittertem Nahkampf und durch Gegenstoß abgeschlagen. Nordwestlich von Prosnés blieben feindliche Teilvorstöße erfolglos.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg:

In mehreren Abschnitten verliefen Unternehmungen unserer Aufklärungsabteilungen erfolgreich.

9 feindliche Flugzeuge wurden durch Luftkampf, 1 durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An der Karajowka, bei Brzezany und an der Bahn Larnopol—Rozow lebte das Artillerie- und Minenfeuer teilweise auf.

An der mazedonischen Front wurde die Schlacht mit großer Erbitterung fortgesetzt und übertrug an Festigkeit alle bisherigen Kämpfe auf dem dortigen Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Monastir scheiterten feindliche Angriffe, die den Besitz unserer Höhenstellungen zum Ziele hatten. Im Gernabogen wurden morgens, nachmittags und abends, durch härtestes Artillerie- und Minenfeuer vorbereitet, auf einer Front von 16 km durchgeführte Massenangriffe von Italienern, Franzosen und Russen unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nördlich von Vodena in unsere Stellung eingedrungene Serben wurden blutig zurückgeworfen. Die verbündete deutsche und bulgarische Infanterie hat in hartnäckigster Abwehr und erbitterten Gegenstößen, unterstützt durch die sich in allen Lagen schnell anpassende Artillerie, ihre Stellung reslos behauptet und sich glänzend geschlagen.

Der erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 10. Mai, abends. (WVB. Amtlich.)
Bei Bullecourt wurde ein englischer, nordwestlich von Prosnés ein französischer Teilangriff abgeschlagen.

Berlin, 10. Mai. (WVB.) Im Mittelmeer wurden nach neuen Meldungen 9 Dampfer und 8 Segler mit rund 33000 Tonnen versenkt.

Die deutsche „Eroberungspolitik“.

Von Dr. Hieber.
Enderdruck aus dem Schwäb. West. vom 5. Mai 1917.
III.

Es ist nach dem klaren Ausweis der geschichtlichen Tatsachen nichts mit der Anlage gegen Deutschland auf Eroberungslust und Friedensstörung. Und doch, ganz aus der Luft gegriffen ist in gewissem Sinn der Vorwurf auch nicht. Wir haben in den letzten Jahrzehnten allerdings einen Eroberungszug um den andern in allen Erdteilen und Meeren gemacht, einen friedlichen, siegreichen Feldzug deutscher Arbeit und deutscher Kraft über die weite weite Welt hin begonnen. Das ist's was den wirklichen Hintergrund jener Anklage Englands gegen uns bildet. Der deutsche Kaufmann und Unternehmer, Ingenieur und Elektrotechniker, Chemiker und Maschinenbauer, Bergmann und Industrielle, Schulmann und Gelehrter — sie haben mit ihrer fleißigen Arbeit und Sparsamkeit, ihrem zielbewußten Streben und Schaffen in die Weite, ihrem zuchtvollen Sicheinordnen in die deutsche Organisation der Arbeit, ihrer gründlichen wissenschaftlich-metho- dischen Schulung nicht nur den deutschen Namen ruhmvoll durch die Länder getragen, sondern auch auf der ganzen Welt deutschen Einfluß und deutsche Geltung, deutsches Volksvermögen und deutsche Wirtschaftskraft mächtig mit von Jahr zu Jahr wachsender Macht verstärkt, erweitert und vermehrt. So ist der Deutsche allüberall ein von Jahr zu Jahr unbehaglicher Mitbewerber auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit geworden. Er wird als solcher naturgemäß am unleidlichsten von dem Volk empfunden, das als erstes unter den Völkern den großen Unternehmer und den welterobernden Kaufmann erzeugt, das seinen Willen immer mehr zum beherrschenden Gesetz der Welt zu machen sich gewöhnt hat und sich nun seit einigen Jahrzehnten in der peinlichsten Art von Deutschland, diesen neuen jungen Emporkömmling, aufgerüttelt und bedroht fühlt. Das ist ein für britischen Stolz unfassbarer und unerträglich Gedanke und Zustand. Das stellt für ihn sozusagen die ganze Welt auf den Kopf. Zum erstenmal kämpft England einen Kampf um seine Weltgeltung und Weltherrschaft; zum erstenmal empfindet es den Krieg in seiner ganzen Schwere. Es hebt in allen seinen Nerven. Daher redet Asquith von dem „erschütterten Gebäude der europäischen Kultur“. Daher die Anklage auf deutsche Friedensstörung — wir führen in der Tat die Ruhe des auf seinem altangestammten Besitz behaglich sich dehnenen Briten, wir sind ein barbarischer Einbrecher in das Heiligtum angelsächsischer Alleinherrschaft! Daher der Vorwurf der deutschen Vagelagererei — wir erlauben uns allerdings, auf den ältesten Handelsstraßen auch unsere Bahn zu machen, ja wir erdreisten uns sogar, neue Wege für die Erzeugnisse deutschen Arbeitsfleißes zu suchen und zu finden! Daher die Verdächtigung auf deutsche Eroberungslust — es gab wirklich kein noch so fernes Land auf weiter Erde mehr, keine halbober- gefessene Insel im entlegensten Ozean, die vor diesen Deutschen noch sicher waren!

Das ist eine Todsünde des heutigen deutschen Volkes, die mit jeder Waffe bekämpft werden muß, mit Stahl und Eisen, mit Hunger und Berelendung, mit Lüge und Verleumdung, das ist die Sünde, die uns nie und nimmer vergeben werden kann: wir existieren, wir mehren uns, wir betätigen uns, wir lernen weiter, wir arbeiten und sind dadurch stark und reich geworden. Darum ist für Lord Curzon die amerikanische Kriegserklärung „das größte sittliche Ereignis der Weltgeschichte“. Darum bietet man alle Völker gegen uns auf und stellt uns als des Auswurf und Besthauch der Menschheit hin. Es gilt den letzten Ansturm gegen deutsche Arbeit, Art und Kraft, ehe es völlig zu spät wird, ihrer noch Herr zu werden. Es gilt den heillosen Wettbewerber, den man durch bessere Arbeit und billigere Ware nicht mehr beseitigen kann, mit den Waffen

zurückzudrängen oder sonst unschädlich zu machen, am liebsten ganz totzuschlagen. Ist der deutsche Michel erst unschädlich gemacht, so bekommt er nachher vielleicht auch etwas von den Brotsamen, die von der reichen angelsächsischen Herren Tische fallen. Ja, es ist nicht ausgeschlossen, daß aus ihm noch ein ganz brauchbarer Mitarbeiter im Dienst der ganzen englischsprechenden Edelklasse wird.

Das ist die englische Rechnung. Und was ist die unsere? Dieser Krieg ist unsere größte Schicksalsstunde, er ist die Probe auf unsere deutsche Kraft und ihren Verus in der Welt. Es geht nicht um heute oder morgen, es geht um unsere ganze Zukunft. Die gemeinsame Not zwingt uns zum höchsten Einsatz. Nicht in schnellem Sturm und einmaligem Anlauf konnte uns der Sieg werden. Er wird uns draußen nur in jähem, die letzten Kräfte ausschöpfendem Stämmen und Ringen totentschlossener Männer, wie sie in diesen Tagen wieder im Westen ihre Namen in das Buch deutscher Heldengeschichte schreiben. Er wird uns dabei nur in allerleyter zu Stahl gewordener Geduld, in stiller Mut des Ausharrens. Möge die Schmach uns erspart bleiben, daß unsere Opferkraft in der Heimath erlahmt! Wie müßten wir uns schämen, vor unseren Brüdern und Söhnen, die Tag um Tag ihr Höchstes, ihr Letztes einsetzen! Wie müßten unsere Nachkommen mit Verachtung auf ein Geschlecht blicken, das so groß begonnen und so klein, so erbärmlich klein geendet hätte! Wir kämpfen dafür, daß unsere Kinder und Enkel es als Ehre und Gnade der Vorsehung preisen dürfen, als Deutsche geboren zu sein, als Deutsche in der Welt leben, arbeiten und sich betätigen zu dürfen. „Gott moll' uns den Sieg verleihen!“

Rundschau.

Volle fünf Wochen währt nun schon die furchtbarste aller Schlachten der Weltgeschichte. Mit einem Einsatz von Millionen Soldaten haben die Engländer und Franzosen in der Gegend von Arras und an der Aisne immer wieder den Durchbruch versucht. Es ist merkwürdig, wie dieser Krieg alle Dinge gewendet und das Oberste zu unterst gekehrt hat. England, die Seemacht, versucht jetzt, auf dem Lande den Verzweiflungskampf zu seinen Gunsten zu entscheiden, da es zur See trotz seiner weltbeherrschenden Flotte gegen die Aufschwärzung durch die deutschen Unterseeboote nicht aufzukommen vermag. Mehr als 300000 Mann an Toten und Verwundeten haben die Engländer und Franzosen in diesen Verzweiflungskämpfen schon dahingeopfert, aber nichts erreicht. Mehr als eine Million Tonnen haben die deutschen Unterseeboote, soweit bis jetzt gezählt werden konnte, im April von neuem versenkt, darunter ein halbes Duzend Truppentransportdampfer mit Mann und Maus, und ungeheure Kriegsvorräte. Der englische Hochmut und der französische Haß beginnen allmählich dem gemeinschaftlichen Gefühl der Furcht Platz zu machen. Man hat in Paris eine geheimnisvolle Entente-Konferenz veranstaltet, auf der die Staatsmänner und Generale wieder einmal versuchten, ob es denn wirklich wahr sei, daß so viele Köpfe den Drei versalzen. — Alle Hoffnungen der Entente sind nun nach Amerika ausgewandert. Balfour, Biviani und Joffre halten dort Reden und Wilson wird demnächst Roosevelt an der Spitze seiner Raubreiter übers Wasser schicken, um die Deutschen zu Tode zu besiegen, falls er nicht unterwegs ein Bad nimmt. Wirkliche „Siege“ feiern die Alliierten nur in Griechenland, wo sie den Ministerpräsidenten Lambros gestürzt haben. An seine Stelle ist der alte Jaimis getreten, aber auch er scheint neutral bleiben zu wollen.

Berlin, 9. Mai. Der Reichstag hat heute überaus rasche Arbeit gemacht. Wider Erwarten wurde nicht bloß der Marine-, sondern gleich auch der Kolonialetat erledigt. Mit berechtigtem Stolz

konnte der Referent, Abg. Pfleger (Ztr.), der hervorragenden Taten unserer Flotte gedenken und Marinestaatssekretär v. Capelle durfte den Dank hierfür in weitere erfreuliche Mitteilungen speziell über die Erfolge unserer U-Boote kleiden. Immer neue und verbesserte Boote werden geschaffen. Und wie die Verluste geringer sind, als angenommen worden war, haben sich die Versenkungen um 55 Prozent gesteigert. Auch die Drohung der Engländer, die U-Boote aus ihren Stützpunkten auszurauchern, schächtert die deutsche Flotte nicht ein. Sie mögen nur kommen! Im übrigen werden wir mit dem U-Boot nirgends nachlassen, „bis wir es geschafft haben“. Dieses Gelöbniß weckte den lebhaftesten Beifall des ganzen Reichstags. — Es folgten nun Einzelbeschwerden des Sozialdemokraten Brandes über Arbeiterverhältnisse in den Werften. — Weinhalten von der Fortschritt. Volkspartei schloß sich dem Dank für die staunenswerten Leistungen unserer Marine an und berührte das Beschwerderecht, das einer Aenderung bedürftig ist. — Der Konservative Nebbel sprach die Ueberzeugung aus, daß man hätte schon früher mit dem verschärften U-Bootkrieg anfangen können und sollen; darum dankte er speziell auch dem zur Disposition gestellten Tirpitz. Auch Deutschland sollte es wie die Engländer machen: Gewalt geht vor Recht. Bei Stöger hat der preußische Deputierte gestimmt. — Der Redner der Nationalliberalen, Baasche, schloß in seinen Dank an Tirpitz auch den jetzigen Marinestaatssekretär ein und hob auch den Wert der Großkampfschiffe hervor. Dabei kam er zu dem Urteil, daß die Seebereitschaft Englands für alle Zeiten erschüttert sei. — Von der Deutschen Fraktion sprachen die Abg. Warnecke und Werner (Hersfeld), ohne viel Neues vorzubringen, als daß auch sie wie der Konservative einem schon früher einsetzenden uneingeschränkten U-Bootkrieg das Wort redeten und jede Lockerung desselben verwarfen. — Nach Erledigung des Marineetat folgte in raschem Zuge die Beratung des Kolonialetat. Hierbei zeigte sich wieder der Gegensatz der sozialdemokratischen Meinungen. Noske sprach die Hoffnung aus, daß es uns gelingen werde, auch hinsichtlich der Kolonien unterrichtet aus dem Krieg hervorzugehen. Das Wort „Keine Annexionen“ gelte auch für England. Heute von der Arbeitgemeinschaft dagegen will nichts von Kolonien wissen; sie seien keine Wirtschaftsnotwendigkeit für Deutschland, sondern lägen nur im Kapitalisteninteresse. — Waldstein von der Fortschritt. Volkspartei besprach die Notwendigkeit der Entschädigung der Kolonialdeutschen. — Es folgten dann noch einige andere Etats, sodaß noch die zweite Lesung des Gesamtetat erledigt werden konnte.

Berlin, 10. Mai. Im Reichstag haben konservative Abgeordnete folgende Anfrage an den Reichskanzler gerichtet: Es besteht die dringende Befürchtung, daß infolge Papiermangels die Berliner Zeitungen in den allerersten Tagen nicht erscheinen können. Hat der Herr Reichskanzler Vorkehrungen getroffen, daß diese Gefahr unter allen Umständen beseitigt wird, und welche Maßregel ge-

denkt er zu ergreifen, um eine Belieferung der deutschen Zeitungen mit Papier in die Wege zu leiten?

Berlin, 10. Mai. Auf der Tagesordnung der Reichstagsitzung vom Montag wird an erster Stelle die elsaß-lothringische Interpellation stehen; daneben auch die beiden Interpellationen über die Kriegsziele der Regierung. Man nimmt an, daß die Montagssitzung allein durch die Beratung über Elsaß-Lothringen ausgefüllt sein wird, so daß also die Kanzlerrede über die Kriegsziele nicht vor Dienstag zu erwarten sein wird.

München, 10. Mai. (ZTB.) Die bayerische Staatszeitung bringt über die Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten folgende halbamtliche Mitteilungen: Die Verhandlungen führten zu einem Meinungsaustausch, wobei die von vollkommener Zuversicht auf eine baldige und glückliche Beendigung des Krieges getragenen Ausführungen des Reichskanzlers über die Gesamtlage und die zu verfolgende Politik die einhellige Zustimmung der anwesenden bundesstaatlichen Minister fanden.

Die Silber- und Nickelmünzen werden außer Kurs gesetzt! Die kürzlich gebrachte Mitteilung über eine Aufhebung der Silber- und Nickelmünzen bestätigt sich. Wie am vorletzten Mittwoch ein Vertreter der Regierung, Ministerialdirektor Schröder, erklärte, wird tatsächlich demnächst das vorhandene Silber- und Nickelgeld außer Kurs gesetzt werden, um endlich dem Kleingeldmangel ein Ende zu bereiten. Nun werden die Geldhamster froh sein, wenn sie ihre angehäuften Schätze auf anständige Weise bald wieder los werden. — So muß es kommen!

Schweizer Grenze, 9. Mai. Ueber die von der Washingtoner Regierung vorgeschlagene Prüfung der Warenzufuhr nach den neutralen Nachbarstaaten Deutschlands wird dem „Corriere della Sera“ aus Paris gemeldet, Wilson werde wahrscheinlich nicht allzu strenge Maßnahmen billigen, die die kleinen Staaten schädigen könnten. Von diesen Staaten würde jedoch verlangt, daß sie wirksame Maßnahmen treffen, damit keine Lebensmittel nach Deutschland gelangen könnten.

In Frankreich wurden, wie bekannt, deutsche Kriegsgefangene seit dem Sommer 1916 im Operationsgebiet, zum Teil sogar in der Feuerszone bei unzulässiger Unterbringung und Behandlung zu völlerrechtswidrigen Arbeiten gezwungen. Deutsche Proteste blieben erfolglos. Daher schritt die deutsche Heeresverwaltung Mitte Januar 1917 zur Vergeltung. Mehrere tausend französische Kriegsgefangene wurden in die Feuerszone übergeführt und den gleichen Bedingungen unterworfen, wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front. Frankreich war diese Gegenmaßregel angedroht und dabei mitgeteilt worden, daß sie in Kraft bleiben würde, bis alle deutschen Kriegsgefangenen mindestens 30 km hinter die Front zurückgenommen wären, wo sie nicht

mehr durch deutsches Feuer gefährdet sind. Die Gegenmaßregel hat ihren Zweck erreicht. Die französische Regierung hat die deutsche Forderung angenommen und erklärt, daß die Rückführung aller deutschen Kriegsgefangenen auf 30 km hinter die Front am 1. Mai beendet sein werde. Daraufhin veranlaßte die Heeresverwaltung, daß gleichzeitig die französischen Kriegsgefangenen auf mindestens 30 km hinter die Front abtransportiert werden.

Amsterdam, 9. Mai. (ZTB.) Nach dem Allgemeinen Handelsblad meldet Daily Chronicle aus New-York: Die Mineurregimenter, die aufgestellt und nach Frankreich geschickt werden sollen, werden zu Anlagen von Eisenbahnverbindungen hinter der Front verwendet werden und werden alle Klassen von Eisenbahnarbeitern umfassen, die zum Bau und zum Betrieb der Linien nötig sind. In den großen Eisenbahnmittelpunkten der Vereinigten Staaten soll die Rekrutierung für diese Regimenter mit Hilfe der Gewerkschaften in Angriff genommen werden.

Berlin, 9. Mai. (ZTB.) Es mehren sich die Beweise, daß die Engländer die Namen vieler torpedierten Schiffe verheimlichen. Eine Anzahl holländischer Gesellschaften für Waren entschädigt, die mit Schiffen untergingen, deren Torpedierung England nicht bekannt gab.

Stockholm, 9. Mai. Während der Kämpfe in der letzten Zeit ist in Kronstadt auch eine Reihe von englischen Seesoldaten ermordet worden. Es wird ferner berichtet, daß die russischen Matrosen den englischen Offizieren den Gehorsam verweigerten.

Berlin, 9. Mai. Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Nr. 77 des „Russe Slowo“ vom 4. Mai bringt unter der Ueberschrift „Selbstmord des Ministers Sjasonow und anderer“ die Mitteilung, daß der frühere Minister des Äußeren Sjasonow, einer der ehemaligen größten Kriegsheerführer, in der Nacht zum 4. Mai sich selbst entleibt habe. Er hat Strangulieren genommen. In einem hinterlassenen Brief stellt er als Grund seines Selbstmordes seinen Protest gegen die Trennung von seinen Freunden hin, die er, wie in seinem Schreiben weiter ausführte, mit seinem Tode retten wollte. „Russe Slowo“ fügt hinzu, daß tatsächlich in derselben Nacht, in der Sjasonow nach Puchalski, Michajolow, Koreschlow u. a. hin die Venen geöffnet hatten, aber noch rechtzeitig gerettet wurden.

Berlin, 10. Mai. Nach einer Depesche des „Berliner Lokalanzeigers“ aus dem Haag setzte die amerikanische Regierung einen Preis von 1 Million Dollar für die Erfindung von wirksamen Mitteln zur Vernichtung der U-Boote aus.

Basel, 10. Mai. St. Basl. Blätter melden: „Petit Journal“, daß eine Sondergesandtschaft Wilsons an die neutralen Regierungen Europas bereits unterwegs sei. Wilson sei entschlossen, mit allen Mitteln in kürzester Frist den Krieg zu beenden. (ZTB.)

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kento.

14

(Wandert verboten)

Unmittelbar war sie niedergesunken auf die Knie. Als sie den Blick hob, sah sie im Dämmerlicht, welchen das Nachtlämpchen überleuchtete, ein anderes Augenpaar das Irige suchen. Frau Margot frönte an der anderen Seite des kleinen Lagert. Jetzt streckte sie ein Paar bedende Hände aus nach den Händen des jungen Mädchens.

„Was haben Sie sich erhoben?“ fragte sie flüsternd. „Haben Sie gebetet, daß Ihnen der Raum erhalten bleibt, den Sie lieben?“

„Liebeth sah die Frau mit einem seltsamen Blick an. Wie verwundert sah dieses schöne Gesicht aus. Wie alt war es geworden in den wenigen Stunden! Fast hätte sie eine Art von Mitleid empfunden. Und doch fand sie keine Antwort auf ihre Frage.

„Lieben Sie ihn so sehr?“ flüsterte die zitternde Stimme wieder. „Und — lebt auch er Sie? Sagen Sie, daß es nicht wahr ist! Sagen Sie, daß ich mich getäuscht habe, daß er Ihnen gleichgültig ist, daß Sie nie mehr seinen Weg kreuzen werden. Sagen Sie mir das und ich — ich schwöre dem ver schwundenen Schmutz nicht nach! Ich schwöre es Ihnen!“

Die Worte waren kaum verständlich, so unklar und heiser klang die flüsternde Stimme. Und die dunklen Frauenaugen blickten sehend, bittend an dem lieblichen Mädchengesicht.

„Ich — ich erfinde eine Lüge — irgend etwas wird uns einfallen! Altmund soll einen Verdacht auf Sie werfen! Aber schwören Sie mir, daß Sie nie, nie die Liebe Hugo Reicherts begehren! Schwören Sie!“

„Rein!“

Das Mädchen hatte sich erhoben mit einem jähen Ruck, deutlich und klar sagte sie das Wort in die dumpfe Stille hinein. Da schnellte auch die Frau empor. Wie ein Krampf ging es über ihr Gesicht.

„So lieben Sie ihn? Und er liebt Sie wieder?“

Das Mädchen senkte stumm den Kopf. Aber ihr Schweigen war berechtigt.

„Out,“ sagte Frau Margot, „Sie wollen den Kampf! In Gottes Namen, kämpfen wir! Wir werden leben, wer stärker ist!“

Einstweilen kämpften sie allerdings nicht gegeneinander, sondern gemeinsam gegen einen Feind, der immer mehr Macht zu gewinnen schien, gegen einen Unerbittlichen, Furchtbaren, der sich nicht verdrängen ließ von dem Bett des kranken Kindes, sondern seine düsteren Schwingen immer mehr entfaltet. Am Morgen, als der alte Arzt kam, schüttelte er besorgt den Kopf. Es stand schlimm. In einem Augenblick hing das Leben des Knaben.

„Die Hauptsache ist die Pflege!“ sagte er bedeutungsvoll. „Und keine Aufregung, nicht die geringste! Gütige Frau — es geht um Ihr Kind!“ Frau Margot nickte mit zusammengepreßten Lippen. Sie sah es ein: Jeht durfte sie nicht handeln, wie sie gern gewollt hätte.

Aber ihrem Gatten mußte sie nun doch telegraphieren. Und als er, entsetzt über den Unglücksfall, heimkam, da mußte er nachgedrungen auch erfahren, daß ein Diebstahl verübt worden war. Und da er keine Ahnung hatte von Frau Margots Liebe zu Hugo Reichert und von der Risikolohnschaft, welche zwischen den beiden Frauen bestand, traf er seine Vorkehrungen, ohne weitere Worte zu verlieren.

Herr Martin Westermann war ein fröhlicher, alter Herr; das hinderte ihn indessen nicht, alle

weiblichen Mitglieder seines Hauses mit ganz besonderer Fürsorge zu beachten. Das Dienstpersonal fürchtete ihn, teils wegen seiner Härte, teils wegen seiner allzu großen Liebenswürdigkeit.

Liebeth hatte auch ihn einmal energisch zurückgewiesen. Nun gedachte er hämisch, ihr dies heimzuzahlen. Freilich, solange das Kind krank war, so lange durfte sie seine Absicht nicht merken.

Erst mußte hier die Entscheidung gefallen sein, dann erst konnte man handeln! Aber vorarbeiten konnte man, denn entschließen sollte einen diese schlau Person nicht! Und hatte er erst alle Beweise gegen sie in Händen, dann würde es ihm wohl ein leichtes sein, sie demütig und gefügig seinen Wünschen zu machen! Ihren Hochmut wollte er niederringen und ihren Selbststolz bezugen, das hatte sich Herr Martin Westermann selbst geschworen.

Er telegraphierte an ein großes Detektivbureau und konnte schon vormittags einen feinen aussehenden, jungen Herrn empfangen, mit dem er lange hinter verschlossenen Türen sprach.

Der junge Mann war sehr entgegenkommend und schien äußerst lindig. Ihm würde es wohl gelingen, einen vollkommen unanfechtbaren Beweis zu erbringen gegen das junge Mädchen, welches mit einem so stolz abweisenden und doch verzweifelten Gesicht Stunde um Stunde neben dem Bett des Kindes saß.

Liebeth selbst hatte darauf bestanden, daß ihre Sachen einer ganz genauen Durchsicht unterzogen wurden. Es fand sich nichts. Kein kleinster Hinweis, nicht das mindeste Zeichen dafür, daß sie mit dem Schmuckdiebstahl in irgendeiner Verbindung stehe.

Auch die Sachen der Dienerschaft wurden durchsucht; das Resultat blieb auch das gleiche. Es war, als sei jede Spur von den herrlichen, alten Familienjuwelen verschwunden.

(Vorfesung folgt.)

Aus Sto

Neuenbü
Die Teilnahme
sichtlich an den
seien Wandertar
Zweck und Ziel
von den Leitern
geführten Schu
Verhältnis un
hat. Die Absich
Wald und die
engeren Heim
der Natur zu
hätten durch zu
krede (mindest
erreicht werden.
Sammelr, Lang
bei zunächst noch
Leber setzte sich
Rogen ein, der
Sammelr, Lang
den freien Auf
auf den Höhen
tupen des Ra
hinter verhält
hien war daher
indem So be
für heute auf de
derte auf prächt
beternals zu.
Lieber ins Schön
hzer des Bahnd
über Weige sein
Kaffee bereit g
wieder gewoht u
reich verständig
vorbringen und
„Gut Heil“ auf
derzeitigen Besch
Kaffee rasch ver
Küchenmach ang
wieder sein heite
beitrag, daß auf
wird, Schwanne
bebet erschaffen,
in der der Sate
Klangem. Auf de
bekomme auf mit
wandertag im
unterer ausma
ka gehen möcht

Calw, 10.
sich Höheren
tags im nahen
Lammendick in
Soldaten erbid
en, begann ein
wobin, wobei sic
Kesselt entlaufe
Sawej waren,
führen und ihn

Erz

Der elega
tephibuzen h
nung geliebt
Er lieb j
und glug
immer aus
Liebeth
wider Wiffo
Bewerben un
lagte genug,
höchst ungern
gegen aufzule
auch für sie da
Aber ich
Und manches
Sorge und
nie so unglück
ger unerträgl
Mit heilge
Reicher. Und
droht, ihm zu
und fest, daß
de? Sollte si
über Verdacht
sie nicht! Ne,
ihre Lippen br
Herr Reich
aller seiner Fi
der Hintertrep
den Zimmern
keine Fußspur
solnt nichts Be
des Knaben, d
bleiben die ein

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Reutenburg, 9. Mai. (Turner-Wandertag.) Die Teilnahme von 91 Wandercern beiderlei Geschlechts an dem vom hiesigen Turnverein veranstalteten Wandertag am letzten Sonntag hat gezeigt, daß Zweck und Ziel dieses seit dem ersten Kriegsjahr von den Leitern des XI. Turnkreises Schwaben eingeführten Schwab. Wandertags auch hier großes Verhängnis und allgemeine Wertschätzung gefunden ist. Die Absicht, Jung und Alt hinauszuführen in Wald und Feld an die schönsten Punkte unseres zugezogenen Heimatlandes, den Sinn für die Schönheit der Natur zu wecken und gleichzeitig die Glieder zu kühlen durch rüstigen Marsch über eine längere Wegstrecke (mindestens 25 km), dürfte so immer mehr erreicht werden. — Der Marsch ging über Schwann, Kornwiler, Langenalb, Sägm. Grüner Wald, Schlotterhof zunächst nach Langenalb, wo kurz gerastet wurde. Jeder setzte schon auf dem Herweg ziemlich kräftiger Regen ein, der jedoch der frohen Wanderlust und Sangesfreudigkeit keinen Eintrag tun konnte. Nach dem steilen Aufstieg nach Bernbach zeigte sich, daß auf den Höhen dichter Nebel herrschte und die Bergtuppen des Mählberg und Bernstein neidisch ihre Hüften verhällten; auf eine Aussicht von Berges Höhe war daher in den nächsten Stunden nicht zu rechnen. So beschloß man dem, wenn auch ungerne, für heute auf den Bernstein zu verzichten, und wanderte auf prächtigem Waldweg über den Falkenstein Herrernalb zu. Auf dem Falkenstein wurden einige Lieber ins schöne Albtal hinabgejungen. Der Besitzer des Bahnhofs hatte in freundlicher Weise seinen Saal gut durchwärmt und heißen Kaffee bereit gestellt, wodurch die Lebensgeister wieder geweckt wurden und alle Regensfeuchtigkeit sich reich verflüchtigte. Bei gemühten Chören, Klavier- und Gesangsbeiträgen und einer kurzen Ansprache, die in ein „Gut Heil“ auf unsere schöne, teure Heimat und ihre derzeitigen Beschäher ausklang, war die Zeit zur Rast rasch verfloßen, und als kurz nach 3 Uhr der Rückmarsch angetreten wurde, hatte der Himmel wieder sein heiteres Gesicht hervorgekehrt, was dazu beitrug, daß auf dem Weg über Neufels, Mönchs- wald, Schwanner Warte unausgesetzt frohe Marsch- lieder erklangen, die vom hiesigen Panoramaweg aus in drei der Vaterstadt gewidmete Heimatlieder aus- klangen. Auf dem Marktplatz löste sich die Marsch- kolonne auf mit dem Wunsch, daß der nächste Turner- wandertag im Frieden ebenso schön und im Beisein ansehnlicher auswärtiger Freunde und Brüder vor- sich gehen möchte.

Calw, 10. Mai. Der Jüngling der Spöhrer- schen Höheren Handelsschule, Widersheim, war mit- tags im nahen Wald, um zu lernen, als er im Laubendickicht in der Nähe des Weges 2 russische Soldaten erblickte. Unerwartet rief er sie sofort an, begann ein Gespräch mit ihnen über woher und wohin, wobei sich herausstellte, daß die beiden in Kattolt entlaufen und auf dem Wege nach der Schweiz waren. Widersheim erbot sich, sie zu führen und ihnen den nahen Bodensee zu zeigen.

Freudig folgten sie ihm, erkannten in der Stadt sehr bald, daß sie hereingefallen waren und machten ihrem Unmut durch kräftiges Schimpfen Luft. Es gelang, sie zum Rathaus zu bringen und dort der Polizei zu übergeben. Dem beherzten, entschlossenen 16jährigen jungen Mann gebührt alles Lob.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 10. Mai. (WZ.) Die bulgarischen und die deutschen Truppen brachten Sarraïl auch am 9. Mai wieder eine schwere Niederlage bei. Nordwestlich von Monastir, wo das Höhen Gelände bei Höhe 1248 bis gegen Mittag unter schwerem feindlichem Feuer lag, wurde ein starker Infanterie- angriff in 3 Kilometer Breite unter schweren Ver- lusten für den Feind abgewiesen, ebenso im Cerna- bogen, wo vier feindliche Angriff vollständig schei- terten.

London, 10. Mai. (WZ.) Die Admiralität gibt bekannt, daß am 5. Mai ein Minenlegeschiff versenkt worden ist. Zwei Offiziere, 20 Mann werden vermißt.

Haag, 11. April. (Niederl. Tel.-Ag.) Der Motorschoner „Arans“ wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee versenkt. Die Be- satzung wurde auf das Leuchtschiff Noordhinder ge- bracht.

Rotterdam, 10. Mai. Bei Lloyd's waren bis zum 6. Mai einschließlich Meldungen 80 Schiffsver- sentungen seit dem 1. Mai eingelaufen. Im gleichen Zeitraum des April waren es nur 41 Schiffe als in Verlust geraten gemeldet.

Bern, 10. Mai. Das „Bernier Tagesblatt“ meldet laut „B. J.“ aus London: In South Shields liegen 64 schwedische Dampfer fest. Der Schiffs- verkehr England-Schweden und England-Holland ruht völlig.

Petersburg, 10. Mai. (WZ. Reuter.) Generalmajor Karhow, Kommandant einer sibirischen Division, wurde in Riga auf einem Spaziergang in der Nähe des Bahnhofs ermordet.

Köln, 10. Mai. Die „Kölnische Ztg.“ meldet aus Stockholm: Die Vorbereitungen für die inter- nationale Sozialisten-Konferenz dauern an. Sie wurden auch heute fortgesetzt in der Beratung der Frage der Erweiterung des Ausschusses. Als sicher kann jetzt schon gelten, daß an einen Zusammentritt am 15. Mai nicht zu denken ist, daß aber auch bei einem späteren Zusammentritt, für Ende Juni wahr- scheinlich erachteten Zusammentritt von einer sozia- listischen Friedenskonferenz keine Rede sein kann.

Hamburg, 10. Mai. Das „Hamb. Freibl.“ meldet aus Rotterdam: Nach einer Londoner Reu- termeldung hat der Vorstand der englischen Arbeiter- partei gestern im Unterhaus über die Einladung nach Stockholm beraten. Der Vorstand kam zu dem Entschluß, sich in keiner Weise auf die geplante Konferenz einzulassen. (Da Frankreich auch nicht mitmacht, ist die ganze „Friedenskonferenz“ bedeu- tungslos.)

Basel, 10. Mai. (GRG.) Die „Neuen Zür. Nachrichten“ geben eine Meldung der Schweizerischen Telegraphen-Information aus Mailand wieder, der zufolge sich in den letzten Tagen in den großen ita- lienischen Industrieorten Bisone und Meda schwere Unruhen ereignet. Arbeiteransammlungen griffen Fabriken und Tramwagen an, bewarfen sie mit Steinen unter dem Geschrei: Gebt uns Reis und Brot! Truppen mußten eingreifen. Die Trambahn Meda-Monza mußte ihre Fahrten einstellen. Bei den Unruhen waren die Frauen besonders stark beteiligt. Nach sicheren Berichten werden auch in Mailand Unruhen befürchtet. Auf dem Complot in Mailand stehen Kavallerie- und Infanterieabteilungen ständig marsch- und kampfbereit. Wie verlautet, kam es zu einigen blutigen Zusammenstößen, wobei einzelne Personen den Tod gefunden haben sollen. (GRG.)

Bern, 10. Mai. (GRG.) Das „Bern. Tagbl.“ meldet aus London: Der erste Seelord Admiral Jellicoe erließ einen Aufruf an die gesamte britische Handelsmarine, der in sehr ernstlichen Worten gehalten ist und in dem betont wird, daß England nunmehr die kritischste Phase des Tauchbootkrieges erreicht habe. — Wie die „Neuen Züricher Nachrichten“ aus dem Haag berichten, sagen Washingtoner Mel- dungen, die amerikanische Flotte sei ausgelaufen, um den Kampf gegen die deutschen U-Boote aufzu- nehmen.

Frankfurt, 10. Mai. Aus Rio de Janeiro wird laut einer Berner Meldung der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: „Correio da Mancha“ berichtete, in der Deputiertenkammer werde beantragt werden, die Soli- darität Brasiliens mit den Vereinigten Staaten zu erklären. Wenn Deutschland dieses Vorgehen als einen feindseligen Akt auslegen werde, werde die Kammer die Kriegserklärung beschließen.

Bern, 11. April. (WZ.) Nach einer New- Yorker Meldung des Pariser „Journal“ ist die amerikanische Munitionsfabrik Hammoth in die Luft geflogen. Die Zahl der Opfer ist noch unbe- kannt.

Berlin, 11. April. (Priv.-Tel.) Dem „Berl. Lokalanz.“ wird aus Würzburg berichtet: In dem meiningischen Grenzorte Linden sind 6 Wohnhäuser, 6 Scheunen und viele Nebengebäude niedergebrannt. Zahlreiches Vieh ist mitverbrannt.

Wie die „Vereinigung Großstädtischer Zeitungs- verleger“ dem Reichskanzler telegraphisch mitgeteilt hat, besteht die dringende Gefahr, daß infolge Papiermangels die Berliner Zeitungen in den letzten Tagen dieser Woche, spätestens Anfang nächster Woche, nicht mehr erscheinen können.

Der Gipfelpunkt der Hamsterfreude ist wohl von einem im Dienste des Hofmarschal- amtes des verstorbenen Königs von Bayern stehen- den Automobilchauffeurs erreicht worden. Er be- nutzte ein königliches Auto zu Hamsterfahrten in die Umgebung der Stadt München. — Endlich wurde er auf frischer Tat erwischt. Die Lebensmittel konnten beschlagnahmt werden.

Der Kampf um die Ehre.

Erzählung von A. Kentob.

(Kochdruck verboten.)

Der elegante, junge Mann, welchen das De- fektbuch von Herrn Martin Westermann zur Be- rühmung geschickt hatte, nannte sich Robert Amberg. Er umgibt die Schließel sämtlicher Räume geben und ging ungehindert überall, auch im Kranken- zimmer aus und ein.

Isbeth konnte es sich natürlich denken, in welcher Mission er hier war. Sein selbständiges Benehmen und die Freiheit, welche man ihm ließ, sagte genug. Sie ertrug seine Gegenwart nur höchst ungern und wagte es doch nicht, sich da- gegen aufzulehnen, denn sie sah es ein, daß es auch für sie das Beste war, wenn sie sich sagte.

Aber schwer fiel ihr dies, unendlich schwer. Und manches Mal dachte sie in diesen Tagen voll Sorge und Qual, daß das Leben ihr doch noch nie so unsäglich hart erschienen sei, so ganz und gar unerträglich, als jetzt.

Mit heiserer Sehnsucht dachte sie an Hugo Reichert. Und doch hätte sie es nicht zustande ge- bracht, ihm zu schreiben. War seine Liebe so tief und fest, daß er nicht auch zweifeln würde an ihr? Sollte sie ihm gestehen, daß ein so schmäh- licher Verdacht auf ihr ruhte? Nein, das konnte sie nicht! Nie, nie würde sie ein Wort davon über ihre Lippen bringen!

Herr Robert Amberg hatte eigentlich, trotz aller seiner Fingigkeit, gar nichts gefunden. Auf der Hintertreppe, welche vom Seitentrafte nach dem Zimmern Frau Margots führte, sah man keine Fußspuren, auch in den Zimmern war ab- solut nichts Verdächtiges. Die kleinen Spieltügel in des Knaben, die Schere Isbeths, das waren und blieben die einzigen Anhaltspunkte.

„Heinz!“ Isbeth legte eine frische Kompresse um den heißen Kopf des Knaben. „Heinz! Lieb- ling! Werde gesund! Sprich du für mich! Oh, sprich für mich!“

„Werde gesund!“ dachte auch Frau Margot in leidenschaftlicher Jubel, während sie wie ein im Käfig gefangenes Raubtier auf und ab schritt. „Werde gesund! Bleibe mir erhalten und erhalte mir durch deine Aussage auch den Mann, an dem mein ganzes Herz hängt! Laß das Mädchen schuldig sein! Laß sie schuldig sein!“

Es war kein Gebet zu nennen; diese irren, wahnwichtigen Gedanken waren weit eher eine Lästerung. Aber diese Frau, deren wilde Leiden- schaftlichkeit sich aufbaunte gegen die Härte des Schicksals, empfand gar nicht die Selbstlosigkeit ihres Fiebers. Wie ein trotziges Kind schrie sie um Hilfe zu einem Höheren und hoffte eigenfönnig und ungestüm auf die Erfüllung.

Aber ein Tag nach dem anderen ging dahin, und nichts änderte sich. Endlos reiheten sich die Stunden aneinander, eintönig und dennoch so be- lebt für die Bewohner dieser einsamen Villa durch die tausend Gedanken und Wünsche, welche sich in ihren Herzen kreuzten.

Das Kind lag still da. Es war, als hätte eine selbstame Apathie das zarte, junge Geschöpf de- nahe gelähmt. Weit standen die matten Augen offen, aber kein Schimmer von Verstehen trat in sein schmales Gesichtchen.

Der alte Hausarzt kam und ging. Mit ihm erschienen die größten Berühmtheiten, die hervor- ragendsten Aerzte der Residenz. Aber sie alle waren sich nicht klar über die Eigenart dieser Erkrankung. Und sie alle bewunderten das zarte, blonde Mädchen, welches so tapfer den Kampf aufgenommen hatte gegen die heimtückische Gewalt, die von diesem jungen Geschöpf Besitz ergreifen wollte.

Fünf Tage waren vergangen seit jenem er- eignisreichen Abend. Und nichts hatte sich ver-

ändert. Grau und trübe stand der Himmel über der Welt. Grau und trübe erschien Isbeth Heil das Leben, welches vor ihr lag.

In der letzten Nacht war Heinz besonders un- ruhig gewesen; Isbeth fühlte es deutlich: lange konnte sie die Pflege allein nicht mehr durchführen. Und doch sträubte sie sich so sehr dagegen, einer Fremden ihren Platz zu überlassen. Aber eine Aushilfe würde man nehmen müssen, das sah sie selbst ein.

Gedankenlos rief sie ein Blatt von dem großen Blockalender über dem Schreibtisch. Ihr Auge glitt über das Datum. Und plötzlich kam ihr die Erinnerung, daß heute der Tag war, an dem ihre Eltern das alte, liebe Haus verlassen mußten.

Mit einem wehen Aufschluchzen lehnte sie die Stirn gegen die Fensterscheiben.

„Heimatlos und entehrt!“ Sie sprach die Worte laut vor sich hin.

„Fräulein Isbeth!“ Die inarrende Stimme Herrn Westermanns weckte sie aus ihren düsteren Gedanken. Er- schreckend fuhr sie auf.

Der alte Herr stand dicht neben ihr. Hinter ihm, ein Lächeln des Triumphes auf den Lippen, tauchte Robert Ambergs schmale Gestalt auf.

Isbeth fand kein Wort. Sie neigte nur stumm den Kopf als Gruß und sah fragend von einem der Herren zum anderen.

„Bitte, dorthin!“ sagte Herr Westermann und wies zum Salon. „Das Kind schläft. Folgen Sie uns für ein paar Minuten!“

Seine Stimme klang gebieterisch. Das junge Mädchen wußte es, daß eine neue Gefahr ihr drohte, aber sie folgte sofort.

Der Salon war leer. Frau Margot war noch in ihrem Schlafzimmer.

Leise schloß der Detektiv die Tür. Dann trat er rasch auf Isbeth zu und legte einen offenen Brief vor sie hin. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung
des **stv. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.**
Am 7. Mai 1917 ist eine neue Nachtragsbekanntmachung W. M. 560/2. 1917 K. R. A. zu den Bekanntmachungen W. M. 1000/11. 15 K. R. A., betr. Beschlagnahme und Bestandshebung von Web-, Wirk- und Strickwaren (veröffentl. in der Beilage zum Staatsanzeiger vom 1. 2. 16 Nr. 25), und W. M. 1300/12. 15 K. R. A., betr. Beschlagnahme und Bestandshebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost (veröffentl. in der Beilage zum Staatsanzeiger vom 2. 2. 16 Nr. 26) in Kraft getreten, deren Wortlaut im Staatsanzeiger vom 7. Mai 1917 veröffentlicht worden ist.
Stuttgart, den 7. Mai 1917.

R. Oberamt Neuenbürg.
Verkehr mit Gerste, Erbsen, Hafer, Brotgetreide und Mehl.
Sämtliche Vorräte an Gerste, Erbsen, Hafer, Brotgetreide und Mehl, die nach der neuesten Bestandsaufnahme nicht den Erzeugern zu belassen sind, sind Eigentum des Kommunalverbands geworden und dürfen nicht gekauft oder verkauft werden.
Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 M bestraft.
Den 10. Mai 1917. Oberamtmann Ziegele.

Bezirksgetreidekasse Neuenbürg.
Ausgabe von Hafernährmittel-Paketwaren.
Zur Verwendung für Kinder, Wöchnerinnen und Kranke überweisen wir den Gemeinden:

870 kg Hafermehl in 1/2 Pfd.-Paketen,
180 kg Hafersoden in 1
Diese Nahrungsmittel dürfen nicht im ganzen verteilt, sondern sie müssen von der Gemeinde oder einem von ihr Beauftragten auf Lager genommen und nach Bedarf an die Bezugsberechtigten abgegeben werden.
Für die Abgabe ist eine zuverlässige Kontrolle einzuführen und es sind zum Bezuge berechtigt:
1) Kinder im Alter bis zu 1 1/2 Jahren,
2) Wöchnerinnen mit Zeitbeschränkung auf 6 Wochen,
3) Kranke.
Auf je 2 Wochen soll nur 1 Paket abgegeben werden und es betragen die Kleinverkaufspreise für Hafermehl 1/2 Pfd.-Paket 32 Pfg., Hafersoden 1 Pfd.-Paket 56 Pfg.
Neuenbürg, den 10. Mai 1917.
Oberamtspfleger Kübler.

Neuenbürg.
Von der Württ. Landesversorgungsanstalt sind folgende
Milch-Preise
für hier genehmigt worden:
A. für hiesige Milch
29 J pro Liter bei Abholung im Stalle des Viehhalters;
31 J pro Liter bei Lieferung durch den Erzeuger frei ins Haus des Verbrauchers.
B. Händlerpreis für auswärts eingeführte Milch
33 J pro Liter.
Diese Preise gelten nur für unentrahmte Kuhmilch.
Neuenbürg, den 9. Mai 1917.
Ortspolizeibehörde.
Stirn.

Neuenbürg.
Liegenschafts-Verkauf.
Die zur Verlassenschaftsmasse der **Christian Schumacher**, Schreinermeisters Eheleute hier, gehörige Liegenschaft kommt am **Montag, den 14. Mai d. J., vormittags 11 Uhr**, auf dem Rathaus im ersten öffentlichen Aufstreich zum Verkauf. Dieselbe besteht in einem Anteil an Geb. Nr. 117, einem Wohnhaus mit Keller, Schweinestall und Dungelege in der Mühlstraße. Der Brandvers.-Anschlag des Hausanteils beträgt 5400 M.
Den 10. Mai 1917. Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Gewerbeschule Neuenbürg.
Die Schüleraufnahme
findet am **Montag, den 14. Mai, nachmittags 4 1/2 Uhr**, im Rechenstube des Schulhauses statt, wozu sämtliche Schüler, auch die beurlaubten, zu erscheinen haben.
Zum Besuch der auf Grund von Art. 1 Abs. 1 errichteten gewerblichen Fortbildungsschule einer Gemeinde sind sämtliche in dieser Gemeinde in gewerblichen und kaufmännischen Betrieben beschäftigten männlichen Arbeiter unter 18 Jahren drei Jahre lang verpflichtet.
Der Schulvorstand:
Beutler, J. B.

Neuenbürg.
Die Zuschüsse zur Familien-Unterstützung zum Heere Einberufener
kommen **Samstag, den 12. ds. Mts.** zur Auszahlung in folgender Reihenfolge, mit den Anfangsbuchstaben
A u. B von 8-10 Uhr vorm., L-P von 2-3 Uhr nachm.,
C-G " 10-11 " " Ru.S " 3-4 " "
H-K " 11-12 " " T-Z " 4-5 " "
Den 10. Mai 1917. **Stadtpflege.**
Stv. Collmet.

Neuenbürg.
Eier-Abgabe
Samstag, den 12. ds. Mts., von vormittags 8-9 Uhr für die Inhaber der Fleischkarten Nr. 1-250, von 9-10 Uhr Nr. 251-500 (pro Kopf 2 Stück).
Städt. Lebensmittelstelle.
J. A. Gemeinderat Meißel.

Conweiler.
Am nächsten **Montag, den 14. Mai, vorm. 9 Uhr** kommen aus den Abteilungen Grundstück und Stableschütt auf dem Rathaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:
345 Bauftangen,
263 Gerüststangen,
152 Hagstangen I.-III. Kl.,
196 Hopfenstangen II. und III. Kl.,
326 Reistangen II.-V. Kl.,
179 Ausschusstangen,
71 Bohnensieden.
Den 9. Mai 1917. **Schultheißenamt.**
Kienzle.

Holzversteigerung
des **Forstamts Mittelberg**
am **Montag, den 14. Mai 1917, um 10 Uhr** in der Marzeller Mühle.
Aus dem Großloste-wald: 950 Ster Buchen- und Eichenholz, 80 Ster Nadelholz.
Das Holz liegt am Breithofweg und am Hirschweg.
Aus dem Unterklosterwald bei Pfaffenrot: 190 Ster Forstholz.
Eine Person darf höchstens 6 Ster steigern. Die Steigerer müssen von den Bürgermeisterämtern ausgestellte Erlaubnis-scheine zum Holzeinkauf vorweisen.

Notes Kreuz.
Für die Errichtung und den Betrieb der hinter der Front zu errichtenden **Soldatenheime** bittet der Landesverein um kostenfreie Ueberlassung nachstehender **Ausstattungsgegenstände**: Bettstellen, Nachttische, Tische, Stühle, Schränke, Wandbretter, Vorhänge, Bilder, Tischteppiche, Bodenteppiche, Garderobeständer, Gramophone, Spiele, Tasfen, Keller, Messer, Löffel, Gabeln usw.
Wir bitten herzlich, derartige Gegenstände, soweit sie da und dort entbehrlich sind, an die örtlichen Vertreter, bezw. unmittelbar an Frau Oberamtmann Ziegele hier abzugeben.
Neuenbürg, 1. Mai 1917 **Der Bezirksvertreter**
Baumann.

Meine Praxis
ist wieder Sonntag vormittags von 9-3 Uhr geöffnet.
W. Walther, Dentist, Herrenalb.

In den schweren Frühjahrskämpfen starb den Heldentod
Gefreite Karl Sieg
aus **Loffenau.**
In treuer Pflichterfüllung bis zuletzt auf seinem Posten ist er uns entziffen worden. Die Batterie verliert in ihm einen lieben, braven und tapferen Kameraden. Sein Vorbild wird uns in den ferneren Kämpfen stets vor Augen sein. Offiziere und Mannschaften werden ihm ein treues Gedenken bewahren.
13. (R. W.) Batterie Fuhrart.-Rgt. 13.
Freg.,
Oblt. d. R. und Batterieführer.

R. Forstamt Calmbach.
Buchensammholz-Verkauf
am **Mittwoch, 16. Mai 1917, vormittags 9 Uhr**, in Calmbach (Rathaus) an Staatswald Fiberg Abt. Schöflinge und Naubgrund:
Rotbuchen: 14 St. IV. R. mit 6 Jm., 9 St. V. R. mit 4 Jm.

Berschönerungs-Verein
Neuenbürg.
Die **Mitgliederversammlung** findet **Samstag, den 12. Mai, abends 8 Uhr**, bei Galle zum „Baldeck“ statt, wozu herzlich einladet
der **Ausschuß.**

Mädchen gesucht
bis 15. Mai oder 1. Juni, nicht unter 16 Jahren, das möglichst schon gedient hat.
Zu erfragen bei der Geschäftsstelle ds. Mattes.

Zum sofortigen Eintritt als
Lehrling
junger Mann mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, gesucht. Kost und Wohnung im Hause.
Kettig & Köhler,
Eisenhandlung,
Stillingen (Baden).

Arnbach.
Eine weiße
Ziege
mit einem Jungen hat zu verkaufen
E. Mayer, Preßer.

Wer ein Geschäft machen will, muß die Zeitung zu Hilfe nehmen!

Die Sache klingt sehr einfach und ist doch schwer. Der Erfolg einer Injection hängt von vielen Umständen ab, in erster Linie z. B. von der richtigen Wahl der Zeitung. Dann aber auch von der Größe, Abfassung und Ausstattung der Anzeige, der Häufigkeit ihres Erscheinens usw. Die Wahl der Zeitung ist unbedingt gut, wenn sie auf den „Enztäler“ fällt, der mit seiner Verbreitung in allen Kreisen des gesamten Oberamtsbezirks und Umgebung das von der Geschäftswelt anerkannt wirkungsvollste Insertionsorgan ist.